Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 23 (1943-1944)

Heft: 5

Artikel: Der Dichter und die Zeitstimmung : Betrachtungen über Hermann Hesses "Steppenwolf"

Autor: Matzig, Richard B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

betriebes anzutasten. Im Gegenteil, wenn ganze Berufe sich in diesen Fragen einheitlich festlegen, muß das gerade den Einzelbetrieb verhindern, die menschliche Einzelkraft ungebührlich auszunutzen oder auf indirektem Wege durch Mißachtung ethisch-sozialer Verpflichtungen sich Vorteile gegenüber der Konkurrenz zu verschaffen.

Ich sehe in solcher Berufsgemeinschaft, wie sie heute von verschiedenen Seiten postuliert wird, die Ausdehnung des demokratischen Zusammenarbeits-Gedankens auf ein Gebiet menschlicher Tätigkeit, das den Einzelnen noch unmittelbarer berührt als die Politik, das aber durch die Wichtigkeit, die es im Leben jedes Bürgers einnimmt, die Politik in ganz hervorragendem Maße beeinflußt. Ich sehe in der Anwendung dieses Prinzips auf die Berufsnormung die Möglichkeit, die in der freien Wirtschaft unbedingt notwendige hierarchische Ordnung im einzelnen Betrieb beizubehalten und die sozialen Forderungen, die uns die Nachkriegszeit bringen wird, in vernünftige und tragbare Bahnen zu lenken. Ich sehe in dieser Richtung den schweizerischen Weg in die Zukunft.

Der Dichter und die Zeitstimmung.

Betrachtungen über Hermann Hesses „Steppenwolf" *).

Von **Richard B. Matzig.**

Drei beherrschende Kräfte bestimmen das Werk eines modernen Dichters wie Hermann Hesse: Die künstlerische Persönlichkeit, die Tradition und die Zeitstimmung. Hesses künstlerisches Wesen ist zwiespältig, seine in höchstem Maße musische Natur schwingt in den Urgegensätzen des Dunklen und Hellen, des Flüchtigen und Beharrenden, der Ruhe und Unruhe, sie erfüllt sich in der Spannung zwischen Traum und Wachheit, Psychoanalyse und Gestaltungskraft. Hermann Hesse drückt sich selber aus, er ist in starker Weise individuell und darin romantisch. Sein Gesamtwerk ist der verschlungene Weg zur Erfüllung der Persönlichkeit. „Das Leben eines jeden Menschen ist der Weg zu sich selber hin, der Versuch eines Weges, die Andeutung eines Pfades", schreibt der Dichter im „Demian". Der Zwiespalt und die Ichbezogenheit waren bereits in des Dichters Tradition, in Herkunft und Jugendmilieu begründet. Das protestantische und katholische Seelenerbe seines Elternhauses, in welches indisch-buddhistische Ströme münden, die Bindung an Landschaft, Volk und Literatur dies- und jenseits des Rheines, die Spannung zwischen der Mutter- und Vaterwelt, später dann die wahrhaft europäische Haltung im Zwiespalt der

*) Diese Arbeit erscheint in erweiterter Form in der Schriftenreihe B der Handels-Hochschule St. Gallen, Verlag Fehr'sche Buchhandlung.

Völker, alle diese Elemente bedingen die psychische Gegensätzlichkeit des Dichters und durchglühen leidvoll und schöpferisch seine Lebensarbeit. Die Zeitstimmung endlich, die Weltkriegs- und Nachkriegsjahre, die Unruhe unserer Epoche, wie mußte dieses Fieber den sensiblen, alle Einflüsse empfindsam und empfindlich aufnehmenden Künstler beeindrucken! In der Erzählung vom „Steppenwolf" 1927, neu erschienen 1942 in der Büchergilde Gutenberg, vereinigten sich die Kräfte der dichterischen Persönlichkeit, der Tradition und der Zeitstimmung zu einem seltsamen und ergreifenden Kunstwerk, das in unserer jüngsten Gegenwart nichts von seiner mahnenden, schmerzlichen und lichtgläubigen Gebärde verloren hat.

Die Gedichte „Krisis" 1927 sind Vorklang und Zwischenmusik zum „Steppenwolf" und lassen das Neue, das Zersprengende ahnen. Die in Versen angedeuteten Motive und Spannungen sind mächtig ausgeweitet worden in Hesses Prosabuch, das nicht nur Selbstbekenntnis ist, sondern eine unbarmherzige Abrechnung mit dem haltlosen Jahrzehnt seit dem Weltkriege. „Der Steppenwolf" ist der Roman des modernen Künstlers, der an sich selber und an der entfesselten Gegenwart leidet. Er ist ein typisches Beispiel für das Hineinwirken der Zeitstimmung in die Psyche des Dichters. Die Schwierigkeiten, die der Künstlertypus in allen Epochen mit sich selber auszufechten hatte, oft bis zum tragischen Ende, wir erleben sie neu in den leidenschaftlichen oder maßvoll gedämpften Künstlerromanen unserer Literatur. Denken wir nur an Goethes Werther, Moerikes Maler Nolten, an die erste Fassung des Grünen Heinrich oder an Spittelers Imago. In den Bekenntnisbüchern von Goethe, Keller oder Spitteler greift das Milieu, die Atmosphäre in das Leiden der überempfindlichen Individualität und reißt den Abgrund auf zwischen Wirklichkeit und Traum. Hesses Empfindlichkeit ist potenziert. Gesteigert ist auch seine Umwelt, die mit allen Lärm- und Lustteufeln einer technisch raffinierten, von Kriegsmartern rasend gewordenen Zivilisation auf sein fiebriges Herz einstürmt. Aus dem Zusammentreffen des introvertierten, an seinem Lebensplane zweifelnden Künstlertypus mit der an ihrem Fortschrittsglauben gescheiterten, wahnsinnig gewordenen Großstadt, rang sich ein Werk frei wie der „Steppenwolf", der die Merkmale des neurotischen Dichters und seiner neurotischen Umwelt trägt. Diese Konstellation gebar keinen Riesen, der sich mit den Geißeln des Märtyrers peitscht wie Strindberg im „Inferno", oder einen heidnisch-starken, in großen Leidenschaften zitternden Menschen wie Gerhart Hauptmann in seinen autobiographischen Romanen. Diese Konstellation prägte den Typus Steppenwolf, den verzweifelten Außenseiter, der — mit der Liebesbitte im Herzen — beleidigen, zerstören, leiden und Schmerz bereiten muß, den Einsamen, der in gnostischem Allgefühl auch das Schicksal des Außen, der Welt in sich selber trägt und jedes Geschehnis als innere Notwendigkeit erlebt.

Aus diesem Schicksalsgefühl wird alles, was dem Künstler widerfährt, Symbol, stellvertretend leidet er für alle. Unter dem Namen Harry

Haller tritt der Dichter seine abenteuerliche Fahrt des Herzens an, durch den Taumel der Stadt, durch das Labyrinth des Unbewußten wie der Ulysses von James Joyce. Er sieht in seiner Passion nicht bloß die „pathologischen Phantasien eines einzelnen, eines armen Gemütskranken". Er sieht mehr, „ein Dokument der Zeit, denn Hallers Seelenkrankheit ist — das weiß ich heute — nicht die Schrulle eines einzelnen, sondern die Krankheit der Zeit selbst, die Neurose jener Generation, welcher Haller angehört, und von welcher keineswegs nur die schwachen und minderwertigen Individuen befallen scheinen, sondern gerade die starken, geistigsten, begabtesten. Diese Aufzeichnungen — einerlei, wie viel oder wenig realen Erlebens ihnen zugrunde liegen mag — sind ein Versuch, die große Zeitkrankheit nicht durch Umgehen und Beschönigen zu überwinden, sondern durch den Versuch, die Krankheit selber zum Gegenstand der Darstellung zu machen. Sie bedeutet, ganz wörtlich, einen Gang durch die Hölle, einen bald angstvollen, bald mutigen Gang durch das Chaos einer verfinsterten Seelenwelt, gegangen mit dem Willen, die Hölle zu durchqueren, dem Chaos die Stirn zu bieten, das Böse bis zu Ende zu erleiden".

Die Gegenwart ist für Harry Haller tragisch, weil sie ihren Lebensstil verloren hat, weil Altes untergeht und Neues noch nicht geboren, sondern in chaotischem Wühlen verborgen ist. Das menschliche Leben wird zur Hölle wie in den Zeiten der Kulturwende, wo alte Sitten und Traditionen sich mit neuen Gefühlen überschneiden. So war es in der Epoche der zusammenbrechenden Spätantike oder in den Spannungen der Reformation. Der moderne Dichter lebt heimatlos zwischen zwei Lebensstilen, die der Natürlichkeit, der Geborgenheit entbehren. Er vergleicht sein Leiden mit dem Schmerze Nietzsches, der die tötliche Krise unseres Jahrhunderts um Jahrzehnte vorausgeahnt hat und daran zerbrechen mußte. Auch Harry Haller spürt, daß aus dem Untergange neue Welten, neue Sternbilder emporglühen; in diesem Prozeß des Werdens, trächtig von Tod, bangend in Ungewißheit, tastet sich der Dichter bald vorwärts, bald im Kreise herum, ein Dulder, dem Eines gegeben ist, zu sagen, was er leidet.

Von außen gesehen ist der Steppenwolf ein ruhiger, gepflegter Herr von fünfzig Jahren, der sich in die Großstadt verirrt. Sein Kabinenkoffer, überklebt von Hoteletiketten ferner Länder, deutet auf Weltweite und unstete Wanderschaft. Im Umgang ist Harry Haller kühl, höflich, distanziert; doch sein Gesicht trägt den Stempel des Geistes und eines sensiblen Seelenlebens. Sein Gehaben könnte bürgerlich genannt werden, wenn der ganze Mensch nicht Abwehr, Verletzlichkeit, Widerstand ausdrücken würde. Diese Abwehrbereitschaft bezieht sich nicht nur auf Mit- und Umwelt, sondern auch auf die eigene Person. Er ist ein Genie des Leidens, das Opfer einer schonungslosen Selbstverachtung und einer furchtbaren Leidensfähigkeit. Diese Ichbezogenheit schaltet Harry Haller aus

der Lebenswärme, aus dem unbeschwerten Umgang mit gesunden, bürgerlichen Menschen aus und drängt ihn ins Zwielicht, wo die Angstträume erwachen und die verdrängten Eindrücke des schmerzlichen Tages ein eigenes, ein magisches Dasein zu leben beginnen. Alles Erlebte ist voll tieferer Bedeutung, voll schwerer Gleichnisse, die die andern nicht verstehen können, weil der Einsame entrückt ist, weil seine Beziehung zur Welt ihm „verrückt" erscheinen muß. Seine Aufzeichnungen tragen deshalb die Überschrift „Nur für Verrückte". Wie im Traum fügt sich dem abendlichen Großstadtwanderer alles Geschehen ohne das im wachen Bewußtsein wirkende Gesetz von Ursache und Wirkung; darum ist es nicht erstaunlich, wenn Harry Haller plötzlich vor einem „Magischen Theater" steht und weiß, daß er seinem eigenen Unbewußten begegnet. Er ist ein verirrtes Tier, ausgestoßen wie der Steppenwolf, er ist selbst ein Steppenwolf und trotzdem überirdischen Stimmen offen, die ihm das Denken und Fühlen, die Bilder und Künste vergangener Kulturwelten in schwebenden Assoziationen erwecken. Die Zeit ist aufgehoben für ihn; Jahrhunderte oder Sekunden sind ihm gleichbedeutend. Der Steppenwolf schreitet durch die Zeit wie durch einen Raum, die Stunden sind nichts als Wegstrecken und alles Leben ist Spiel, ist Theater, verzaubert von der Magie des transzendentalen Fühlens. Es ist eine verwandelte Wirklichkeit, wie sie sich in der Seele schizophrener Geisteskranker spiegelt. Der Dichter, der diesen Zustand schildert, ist wohl im Innersten aufgewühlt, jedoch nicht schizophren. Ein Dichter, der der magischen, der mythenbildenden Traumwelt näher ist als realistische Naturen, vermag auch die Seele eines Kranken bis in kaum wahrnehmbare Regungen zu zergliedern und darzustellen. Einem echten Dichter sind die Gegensätze des Menschlichen bewußt, Faust und Mephisto, Don Juan und Franziscus, Iphigenie und Klytaimnestra. Alle trägt er in sich selbst. In Hesses Werk vermag daher der Vollendete, Gotamo Buddha, und der leidend Unvollendete, der Steppenwolf, neben allen anderen Gegensätzen zu bestehen.

Mit dem Gefühl ungelöster Akkorde in der Brust, zieht es Harry Haller immer wieder zur Pforte des „Magischen Theaters". Noch ist sie ihm verschlossen; doch als Vorzeichen des Kommenden drückt ihm jemand ein Büchlein in die Hand. Es heißt „Tractat vom Steppenwolf" und enthält die übergrelle Analyse seines Wesens und der Menschengattung, der er angehört. Wesentlich an seinem Zustand ist das Gespaltensein. Mensch und Wolf liegen sich in Todfeindschaft gegenüber und sind doch aus Einem Blute, aus Einer Seele. Das Menschliche zeigt Liebe und Geist, Zartheit und Milde, das Wölfische drängt nach Weite, Wildheit, Gefahr. Dieses unausgeruhte Doppeldasein macht ihn zu einem Wesen, das der Dichter den Typus des „Selbstmörders" nennt. Sehr scharf weist Hesse die Annahme zurück, daß dieser Typus sich unbedingt töten müsse. Im Gegenteil; die Vertrautheit mit dem Gefährlichen und Gefährdeten des eigenen Wesens entwickelt eine große Lebenszähigkeit, den vehementen

Trieb, dem immer gegenwärtigen Selbstmord unter allen Umständen auszuweichen.

Die ständige Drohung der Selbstauflösung ist nur das Negative, die Krankheit im einsam wandernden Europa-Menschen. In seinem Kern ruht das Positive, das urtümlich Gesunde: Es ist der Befreiungstrieb der Seele, aus der in Schuld und Qual gebundenen Individuation ins All, ins Göttliche, ins ewige Muttertum zurückzudrängen. Die Erlösungssehnsucht der Menschen verwirklicht sich hier in einer extremen Persönlichkeit, die unter dem Riß zwischen Vergänglichkeit und Gottheit stärker leidet als die Gewöhnlichen, die Unbegabten. So bricht aus diesem „Selbstmörder" ungeahnte Kraft, ein unbeugsamer Wille, das Chaos zu bezwingen.

Der Steppenwolf befindet sich nicht nur mit sich selbst im Kriege, sondern auch mit der „bürgerlichen" Welt. Für ihn steht der Bürger zwischen dem Heiligen, dem Märtyrer des Geistes, und dem Wüstling, dem hemmungslosen Triebmenschen. Der Bürger wünscht die gemäßigte Temperatur. Darum organisiert er sich und neigt zur Vermassung, zur Anonymität. Wie für Nietzsche sind auch für den Hesse des Steppenwolfs die Schwachen im Verband der Masse stark und drohen den Outsider, die unbedingte, intransigente Persönlichkeit zu erdrücken. Es scheint paradox, wenn der Steppenwolf behauptet, daß die vitale Kraft des Bürgertums gerade in den Ausgestoßenen liege, die durch ihr menschliches Format sich für keinen Lebensrahmen eignen. Der Dichter findet für seine These den kühnen Beweis im Zusammenleben der Unbedingten, der bedeutenden Naturen mit der Menge. Auch der Große verharrt im Bürgertum und hilft ihm zu leben. Nur selten gereicht den Friedlosen dieses Zusammenleben zur Tragik; meistens leiden sie, weil ihnen der Weg zu den Sternen, zur großen Freiheit des Geistes versagt wird, und bleiben im Lebendigen. Indem wir über Hesses Analyse des schöpferischen Menschen innerhalb der Gesellschaft nachdenken, so drängen sich wiederum die Konflikte auf, die von jeher in der Literatur dichterisch gestaltet wurden. Goethes Torquato Tasso zerbricht an der Welt, auch wenn sie die denkbar beste ist wie am Musenhofe von Ferrara, Friedrich Hebbels Siegfried scheitert, weil er zu groß ist für den Daseinsraum seiner Sippe, der geniale Eylert Lövborg stirbt am Zerstörungswahn der Ibsen'schen Hedda Gabler, in der eine eisig-lügnerische Gesellschaft Form geworden ist. In unserer Epoche stöhnt Carl Spitteler in der „Hölle der Gemütlichkeit" und August Strindberg verzerrt die Umwelt zu einem grausigen Totentanz.

Im „Tractat", der das Bürgerliche in einseitiger Übersteigerung verurteilt, begegnet uns aber auch eine prächtige, eine erlösende Erkenntnis. Der Dichter spricht — das Motiv der „Nürnberger Reise" variierend — vom Humor als der „eigensten und genialsten Leistung des Menschentums". Der Humor versöhnt die Gegensätze, alle Bezirke des Menschlichen überglänzend. Der Humor ist die hohe Leistung der „höchstbegabten Unglück-

lichen", schaffend zu bestehen. Dürfen wir da nicht an Gottfried Keller denken, dessen Wesensreichtum die Durchschnittlichkeit des Bürgerlichen gewaltig überragte und dessen Humor aus tiefstem Schmerze quoll? So wurde er wahrhaft ein großer Dichter und ein großer Bürger, ein Schutzgeist seiner Heimat.

Der Steppenwolf erringt die Höhe des humorgesegneten Menschen nicht. Sein Werk geht in die Irre, in die Verwirrung. Die Spaltung in Wolf und Mensch drückt sein Dasein nicht restlos aus. Er schwingt nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen unzähligen Polen hin und her. Anders als der antike Mensch, der geschlossen dem Schicksal gegenübertritt, trägt Harry Haller eine Fülle von Personen, ganze Generationen, ganze Inkarnationsreihen in seiner Brust. Dieses Gefühl der Seelenvielfalt ist indisch. Leise klingt auch Hofmannsthal an: „Ganz vergeßner Völker Müdigkeiten / Kann ich nicht abtun von meinen Lidern ..." Das Ruhen in Jahrhunderte alter Kultur ist dem Steppenwolf fremd. Er schreit im Schmerze des ewig-kreatürlichen Geborenwerdens, er schreit nach der Natur, nach der Mutter. Grell stürzt — erlebnis- und gestaltungsfordernd — das Unbewußte in sein waches Ich, das Unbewußte mit den uralten Trieben des Wolfes, des Drachen, des Fuchses, des Tigers, des Affen und Paradiesvogels. Alles Menschliche, dämonisch beleuchtet, ist sichtbar; aber auch das Hohe und Edle, die Weltfrömmigkeit, das Verstehen für die Genien des Lichtes, für Goethe, für Mozart. Diese Genien sind Abglanz einer verklärten Mutterwelt. Jenes Wissen vom Erhabenen, das der Bequeme, der Satte nie ermessen kann, gibt Harry Haller, dem Steppenwolf, das Recht zu kämpfen. Und das Ziel? „Jede Geburt bedeutet Trennung vom All, bedeutet Umgrenzung, Absonderung von Gott, leidvolle Neuwerdung. Rückkehr ins All, Aufhebung der leidvollen Individuation, Gottwerden bedeutet: seine Seele so erweitert haben, daß sie das All wieder zu umfassen vermag."

Mit diesem von gnostischen und buddhistischen Elementen durchsungenen „Tractat" beginnt der Steppenwolf seinen Gang durch den Urwald der Begegnungen und Beziehungen, immer bereit für den Anruf des Lichtes, der Unsterblichen.

Nun ist er wieder der Herr von fünfzig Jahren mit der Amfortaswunde in Leib und Seele. In der bürgerlichen Gesellschaft unbeholfen und aggressiv, flieht er in die Halbwelt. Dort wird ihm eine seltsame Begegnung zuteil. Er trifft Hermine und erkennt in ihr eine gescheiterte Existenz, die der seinen ähnlich ist. Voll herber Anmut ist das Mädchen. Unwiderstehlich und zauberisch schwingt das Gespräch zwischen den beiden Heimatlosen, und plötzlich schimmert das Ewige durch. Für Harry Haller ist Goethe, aller bürgerlichen Gloriole entrückt, das Urbild des Weisen und Künstlers. Hermine aber, die schöne Curtisane, die Treibhausblüte der Großstadt, träumt von den Heiligen, von ihrem innerlich erleuchteten Dasein. Nicht so anspruchsvoll wie der Künstler, dem jede Verkitschung seiner Ge-

nien Schmach und Schmerz zufügt, sieht Hermine noch im süßlichsten Nachbild das Ewige, sie erkennt es mit dem toleranten, weiblich-verzeihenden Empfinden, daß ja jede menschliche Nachformung des Heilands unvollkommen ist.

Aus diesen Gesprächen gewinnt Harry Haller die glühende Gewißheit, daß Hermine die Schwester seiner Seele ist, daß in ihr seine eigene Seele ein Bildnis gefunden hat. Freundschaft ist seine Beziehung zu dem Mädchen, eine ahnungsvolle, trauerschwere Zuneigung, die wie Schicksal ist. Schon wieder vermischen sich Realität und Traum. Lebt Hermine wirklich? Lebt sie nur in der Phantasie des Steppenwolfes? — Der Dichter läßt die Frage offen. Das Mädchen ist wohl beides, irdische Gestalt, vom Dichterauge verzaubert zum Symbol. Hermine gewinnt Macht über ihn, schrankenlose Macht. Und als sie die seltsamen Worte sagt, daß er sie einmal töten werde, so klirrt es wie ein schauriges Gleichnis von der Zerstörungssucht des unglücklichen Menschen, der sein Ideal vernichtet. Und es klingt wie das Motiv der Oscar Wilde'schen Zuchthausballade, „daß jeder tötet was er liebt". Diese Seelengespräche verweilen am Horizont des Bewußtseins; Hermine führt den Steppenwolf in den Strudel der Großstadt. Sie schickt ihm Maria, in deren Liebkosungen er seine Zerrissenheit vergißt. Der geistige Mensch ruht aus in der Betäubung hochkultivierter Sinnlichkeit. Da packt den zeitlosen Wanderer der Dämon der Gegenwart, Mozarts Melodien werden zerschlagen, zerhämmert vom Jazz. Der Steppenwolf lernt tanzen und taucht unter im Bacchanal, in den grellen Jahrmarktsfreuden der Stadt. Pablo tritt in sein Leben, der spanische Saxophonbläser, ein Meister des Rhythmus und der unheimlichen Kunst, Rauschgifte zu mischen. Vom Geheul des Saxophons gepeinigt und beglückt, taumelt Harry Haller in der Walpurgisnacht der Moderne. Sein Traumleben steigert sich mit den barbarischen Dissonanzen des Jazzrausches. Das Gedicht vom Steppenwolf ringt sich los:

„Und nun trabe ich und träume von Rehen,
trabe und träume von Hasen,
höre den Wind in der Winternacht blasen,
tränke mit Schnee meine brennende Kehle,
trage dem Teufel zu meine arme Seele."

Doch die „Unsterblichen" schauen auf ihn hinab, auf sein verzweifeltes Tun. In die Negerrhythmen seiner Nächte ruft das Erhabene, das Unvergängliche:

„Still zu eurem zuckenden Leben nickend,
Still in die sich drehenden Sterne blickend
Atmen wir des Weltraums Winter ein,
Sind befreundet mit dem Himmelsdrachen,
Kühl und wandellos ist unser ewiges Sein,
Kühl und sternhell unser ewiges Lachen."

Nun rückt die Entscheidung heran, der von Hermine geheimnisvoll angekündigte Maskenball. Die Dekoration des Saales ist symbolisch; „ein

Gang im Kellergeschoß war von den Künstlern als Hölle ausgestattet, und eine Musikbande von Teufeln paukte darin wie rasend". Mit seinem tausendfältigen Wesen stürzt sich der Steppenwolf in tausendfältige Trunkenheit, taumelt von einem Mädchen zum andern, ekstatisch und triumphierend bejubelt von Pablos Saxophon. Zahllose Masken umgaukeln Harry, Sinnbilder aller Lebensformen, aller Laster und Entzückungen. Er ist trunken in der unio mystica der Freude, bebt im Gefühl uralter Völker, die in gewaltigen Tempelorgien den enthüllten Eros feierten, wahllos, lallend, entrückt. Doch wo ist Hermine? — Sie erscheint ihm plötzlich in kühner Verwandlung, als Jüngling im Smoking, fern und geheimnisvoll, Erinnerung an die Gestalt des „Demian" und an den mann-weiblichen Mythos von Abraxas, den Hesse in der frühchristlichen Gnosis entdeckt hat. Im verklingenden Rausch des Festes verwandelt Hermine sich wieder, in eine schöne Pierette, er küßt sie, zum ersten Mal, findet in ihr das Symbol seiner Liebessehnsucht, das leibgewordene Verlangen. Der Ball ist zu Ende, für Harry aber steigert sich der Abend zum Schicksal, zu einer beklemmenden, wahnsinnigen Zersplitterung, zu einer Entfesselung ohne Grenzen.

Pablo ,der dunkle Dionysos seines Zeitalters, versenkt den Steppenwolf in den Opiumrausch. Plötzlich sitzt er in einem magischen Theater und sieht alle Gestalten, die er in seinem Inneren trägt, leibhaftig im Spiegel. Er sieht sich als Kind, als Jüngling, als durchgeistigten Künstler, als rasenden Steppenwolf. Seine Persönlichkeit zerfällt, zersplittert in unzählbare Incarnationen; er erlebt die Versäumnisse seines Daseins, er holt sie nach. Die kaum geahnte Jünglingsliebe, nun wird sie verwirklicht. Neue Welten tun sich auf, in magischer Selbstverständlichkeit; er sitzt mit Mozart in der ersten Aufführung des Don Giovanni, Mozart dirigiert, kosmische Lichter gehen auf, die Sterne singen. Er wird von Goethe empfangen, lacht mit ihm über die Scheinkultur der verzweifelt krabbelnden Menschen. Er sieht einen ungeheuren Chor schwarzer Menschen vorbeiziehen, die gezwungen sind, alle entbehrlichen Noten zu spielen, die jemals in der Welt gesetzt worden sind. Er vernichtet sich selbst im Spiegel der Vergangenheit, sieht sich als todmüden Pilger, der seine „vielen entbehrlichen Bücher", die er geschrieben, weiterschleppen muß, ein stöhnender Sisyphos. Die Zerstörungswut gegen die Welt des Scheins, der Rekorde, der Lüge tobt sich aus im Traum von den Automobilen. In Massen kommen diese Motoren, alle schießt er über den Haufen. Grotesk und voll sprühender Ironie sind die Szenen, in denen der Steppenwolf seinem Haß gegen die Maschine Ausdruck gibt. Der Rhythmus des Buches rast dem Ende zu. Erdrückt von den Gesichten und Gefühlen, die auf ihn einstürmen, sucht der Steppenwolf Hermine. Er findet sie in Pablos Armen und tötet sie. Ähnlich dem Dorian Gray Oscar Wildes, der sein Bildnis vernichtet, um sich selbst wiederzufinden, tötet Harry jenes Seelenbild in sich, das Hermine heißt, um das Unsterbliche wiederzuerringen.

Doch dieser Traummord erlöst ihn nicht, in Hermine hat er zu viel Schönheit umgebracht. Mozart tritt zu dem Vernichteten, zu dem Verrückten hin und sagt ihm, daß man das Ewige nicht durch die Wut gegen das Zeitliche erringe. Er lehrt ihn die Weisheit des Lebens: Gleichnis für den Urkampf zwischen Idee und Erscheinung ist das Radio, das wahllos herrliche Musik in den Äther schickt und zugleich krächzende Zeugnisse der Dummheit. Dennoch vermag das Radio den Geist wahrer Musik ebenso wenig umzubringen wie das unvollkommene Leben die Urbilder des Göttlichen.

Diese Gedanken sind die Synthese des Buches und bergen das Labsal der Heilung für Harry, der einmal aus seinem Alptraum, aus seinem Wahnsinn erwachen wird. Dann wird es ihm gelingen, die scheußliche Krankengeschichte seines Lebens, das Unglück seiner Begabung zu verwandeln in Heilung. Noch aber tobt die Hölle, Harry wird zum Tode verurteilt, weil er sein Traummädchen erstochen hat; diese Hinrichtung wird zu einer Verurteilung zum Leben. In der Ferne hört er die Stimmen der Unsterblichen, die über den Krampf und Irrtum der Irdischen lachen. Und Mozart ist wieder da, er hilft ihm zu leben, hilft ihm, den kleinen Bruder Pablo zu verstehen, der in seiner Art so notwendig ist wie der unsterbliche Tondichter selbst. Nun begreift Harry, daß das Leben ein Spiel war mit vielen Figuren und vertauschten Rollen, wirklich war die Qual, erdichtet das Bildnis Hermine. Harry will sein Leben noch einmal spielen, besser, klüger als vorher. Er will das Lachen lernen, um die herrlichen Gegensätze — Mozart und Pablo — quallos in sich leben zu lassen. Mensch und Wolf werden nunmehr in schöpferischer Spannung zusammensein, Symbole der Seelenweite, Kennzeichen einer großen Individualität. Hesses Steppenwolfethik ist der Versuch, sich selbst zu verwirklichen; dann kann der Dichter auch der Welt, den Großen und den Kleinen, unentbehrlich, helfend, deutend und gestaltend nahesein. —

In seiner Dichtung, die mit allen Klängen des Hesse'schen Sprachorchesters prangt, jagte der Autor seinen Steppenwolf durch Himmel und Hölle, durch Genuß und Todesangst. Mozart im Herzen tanzte er die Urwaldrhythmen des Jazz. Der Steppenwolf mußte fertig werden mit sich selbst, mit der entgleisten Zeit. Toben, Schreien, Gewalt sind nutzlos, sie befreien nicht. Wesentlich ist die reine Bewahrung des Ideals, dem die Unsterblichen, dem Goethe und Mozart dienten; dem Geheilten ist die Technik nicht mehr teuflisch, sie vermag die Seele nicht mehr zu vergewaltigen. Lebenshilfe ist das mutige Anschauen der Urbilder. Die ewige Mutter bleibt immer gegenwärtig, sie umfängt die Leidenden, Harry, Hermine, weil sie in aller Unvollkommenheit vom Unzerstörbaren wissen.

Der Steppenwolf preist kein Evangelium der sozialen Tat wie Goethes Faust im hohen Alter. Seine erlittene Lebenslehre ist Dulden, Selbstversenkung, Anschauen des Ewigen. Auch diese Haltung ist dem

Dichter notwendig. Müssen wir nicht mit uns selbst allein sein, ehe wir den Schritt ins verwirrende Leben tun? Der europäische Mensch versteht zu sterben, soll er nicht das Leben lernen? — Das Buch Hermann Hesses ist Zeugnis einer psychoanalytisch aufgewühlten Krankheit, gewiß: es ist zugleich Zeugnis einer Überwindung. Darum verstehen wir den Dichter, wenn er in der Neuausgabe des Buches im Jahre 1942 seine Dichtung als Weg zur Heilung verstanden wissen möchte: „Aber auch unter den Lesern meines Alters fand ich häufig solche, denen mein Buch zwar Eindruck machte, denen aber merkwürdiger Weise nur die Hälfte seiner Inhalte sichtbar wurde. Diese Leser haben, so scheint mir, im Steppenwolf sich selber wiedergefunden, haben sich mit ihm identifiziert, seine Leiden und Träume mitgelitten und mitgeträumt, und haben darüber ganz übersehen, daß das Buch auch noch von anderem weiß und spricht als von Harry Haller und seinen Schwierigkeiten, daß über dem Steppenwolf und seinem problematischen Leben sich eine zweite, höhere, unvergängliche Welt erhebt, und daß der ‚Tractat' und alle jene Stellen des Buches, welche vom Geist, von der Kunst und von den ‚Unsterblichen' handeln, der Leidenswelt des Steppenwolfes eine positive, heitere, überpersönliche und überzeitliche Glaubenswelt gegenüberstellen, daß das Buch zwar von Leiden und Nöten berichtet, aber keineswegs das Buch eines Verzweifelten ist, sondern das eines Gläubigen."

Der Stil des Buches ist der großen Lebensfülle angemessen. Behutsam verweilend in den Gesprächen mit Hermine, dialektisch scharf im ‚Tractat', impressionistisch verfeinert in den Bildern der Liebe, wird er gehetzt, hämmernd oder satyrisch grell, wenn am Ende des Werkes alle Handlung in einer wilden Phantasmagorie zerspringt. Hesses biegsame Sprache weiß sowohl naturalistisches Detail als auch die verschwebende Stimmung, wie Musik sie erregt, virtuos auszudrücken. Die dichterische Schau und die Darstellungsweise, der Reichtum an Gefühlen vom Elementaren bis zum Zartesten, das Hineinleuchten transzendentaler Welten in die infernalische Hast einer Zeit des Überganges, dies alles läßt uns den „Steppenwolf" als bleibendes Dokument des Expressionismus werten. Die Bildhaftigkeit endlich, ebenso stark wie Hesses psychoanalytische Begabung, erinnert an die Kompositionen Frans Masereels. Und es mag kein Zufall sein, daß der Dichter 1927, im Vollendungsjahr des Steppenwolfs, Frans Mesereels tragische und fantastische Holzschnitte „Die Idee" eingeleitet hat. Der für den bildenden Künstler geprägte Satz des Dichters ist zugleich gültiger Ausdruck für das eigene Werk: „Denn der Leidensweg des Menschen, die Passion der Menschwerdung, das schmerzliche Unterwegssein auf diesem schweren Wege, die tausend Aufschwünge, tausend bitteren Rückfälle — diese Passionsgeschichte ist der einzige und ewige Inhalt aller Kunst."